



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin

### Evaluierter Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

---

**Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 12**

#### **Freie Anmerkungen der Studierenden**

##### **Gut war**

- Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) waren gut, meistens etwas älter, aber trotzdem meistens lecker. Unterkunft war schön, hatte ich anders erwartet, war sehr zufrieden.

Die Seminare fanden von Internistischer Seite meistens statt, die Themen waren interessant, manchmal jedoch eher praxisorientierter und nicht prüfungsrelevant! Sollte auch beibehalten werden, Bücher lesen kann ich auch daheim! Die Chirurgischen Seminare (die man auch als PJ'ler in der Inneren besuchen sollte), fanden zu 50% nicht statt oder dauerten ca. 30 statt 60 Minuten. Von Pädiatrischer und Gynäkologischer Seite ist die Bereitschaft zu PJ-Seminaren eher nicht vorhanden (Nachfragen brachten bei uns nur 2 mal Erfolg).

Die Assistenzärzte sind überwiegend sehr nett, freundlich, kompetent und sehr hilfsbereit. Darüber hinaus hatte ich bei einigen wirklich das Gefühl, nicht nur ein Bote (irgendwo unter einem Pflegepraktikanten) zu sein, sondern ein Kollege (wenn auch nur ein kleiner). Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel, aber ich denke, jeder sollte sich selbst ein Bild machen. Die Oberärzte sind nett und erklären in den Visiten gern auf Nachfrage. Oberarztvisiten sollte man schon beiwohnen. Chefarztvisite muss nicht unbedingt sein. Das Pflegepersonal auf der Aufnahmestation war nett und wirklich freundlich (wenn man sich bei ihnen vorgestellt hatte). Ich fühlte mich dort sehr wohl.

Man begleitet den Patienten durch die Aufnahme und die ersten Untersuchungen, wenn man Glück hat, bleibt er dort und man erlebt auch noch den weiteren Werdegang. Die Integration des PJ'lers geht über bloßes Blutabnehmen hinaus. Auf der Station verkommt man dann jedoch eher zum Pflegeersatzpraktikanten, der glücklicherweise auch EKGs schreiben und Blut abnehmen kann. Wenn man sich nicht vorstellt, ist man unfreundlich. Dass die Pfleger und Schwestern auf Station jedoch deinen Namen kennen ist utopisch und kam nur in sehr seltenen Fällen vor! Wenn man als PJ'ler allein auf Station ist, kann das Blutabnehmen schon mal 2-3 Stunden dauern. Hilfe bekommt man selten. Wenigstens lernt man viel über unnötige Blutabnahmen!

Da man auch auf Intensivstation gehen kann, ließ sich mein Aufenthalt glücklicherweise etwas verkürzen. Dort geht es meist etwas ruhiger zu, die Schwestern und Pfleger sind sehr nett und hilfsbereit (wenn auch mit etwas Anlaufschwierigkeiten). Die Ärzte fand ich überaus freundlich. Mir wurde viel erklärt, und ich würde behaupten, dort habe ich das meiste (über Beatmung, Krisenmanagement und KHK) gelernt. Zusätzlich hat man (mit etwas Glück) auf all diesen Stationen die Möglichkeit, Punktionen durchzuführen, EKG's und Röntgenbilder zu befunden und natürlich die Blutabnahmeskills zu verfeinern. Auch das war (wenn es nicht überhand nimmt) sehr angenehm. Ebenfalls sehr angenehm ist die Möglichkeit, den Notarzt zu begleiten. Sehr lehrreich und unbedingt zu empfehlen. Insgesamt hatte keiner der diensthabenden Notärzte etwas dagegen, wenn man ihn begleiten wollte, und nur mit einigen wenigen ist es weniger spannend.

- Als sehr lehrreich und spannend habe ich die Arbeit in auf der Notaufnahme empfunden, ebensolches gilt für die Intensivstation. Die Ärzte sind durchweg sehr, sehr nett, kompetent und immer bereit etwas zu zeigen oder zu erklären.
- Integration in das Team der Assistenzärzte gut, Kollegialität unter den Assistenzärzten wirkte sich positiv auf PJler aus, Ansprechpartner waren gut ansprechbar, NEF Fahrten spannend
- Die Seminare waren gut gestaltet. Freizeitausgleich nach Dienst sollte weiter beibehalten werden. Die Möglichkeit mit dem Notarzt mit zu fahren war super.



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin

#### Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

---

- Die Assistenzärzte waren durchweg sehr bemüht und haben viel erklärt. Gut war, selbstständig arbeiten zu können (besonders in der Aufnahme und auf der Intensivstation). Das PJ war abwechslungsreich, da die Möglichkeit besteht, auf der Station verschiedene Krankheitsbilder zu sehen (nicht nur Kardiologie oder Pulmologie etc.) und sowohl in der Aufnahme als auch der Intensivstation zu arbeiten. Des Weiteren waren die PJ-Weiterbildungen meist sehr gut. Außerdem war sehr gut, dass ich selbst Pleurapunktionen, Kardioversionen ect durchführen konnte und man als PJ'ler auch jederzeit in der Funktion gerne gesehen war.
- Die Begrüßung war sehr freundlich, Führung durch's Haus und Erstellung eines Rotationsplanes bitte beibehalten! Enger Kontakt zum PJ- Beauftragten; Berücksichtigung persönlicher Wünsche/Flexibilität in der Einteilung der PJler; „alles dürfen nichts müssen“-Atmosphäre; Heranführen an praktische Aufgabe wie Punktionen, ZVKs, Sonographie o.ä.; Seminare unter Berücksichtigung gewünschter Themen/praktische Seminare (z.B. Echo); Vermittlung von interdisziplinärem Wissen, da kardiologische, gastroenterologische, nephrologische, neurologische Patienten (Stroke unit) oder solche mit HNO-ärztlichen Krankheitsbildern aufgenommen werden → daher sehr viel breitere/allgemeininternistischere Ausbildung als z.B. in der Uni möglich; Angebot des Spätdienstes gegen freie Tage; PJ- Telefone! Rotation auf Intensiv (bieten viele Kliniken nicht an...); onkologische Tagesklinik, Dialyse, Funktion – wenn man möchte, kann man sich viel angucken... Behaltet bitte eure gute Laune!! Viel Geduld und Erklärerei am Visitenwagen, auch gerade bei den OA-Visiten. Besonderen Dank an Dr. S., der uns immer, überall und jederzeit viel und gut erklärt hat, sogar in der Röntgenbesprechung!! Und auch großen Dank an die netten Damen aus der Cafeteria!
- Regelmäßige gute Fortbildungen; Möglichkeit, sich wie gewollt umzuschauen, alles anzuschauen und auch recht viel selbst zu machen, wozu man durchaus angeregt wird, was aber natürlich auch von der entsprechenden eigenen Initiative abhängig ist.
- Gute Betreuung. Man kann viel sehen und eigenständig machen, wenn man das möchte. Möglichkeit NEF mitzufahren.
- sehr freundliche, lustige Atmosphäre unter Ärzten; überwiegend nette Zusammenarbeit mit Pflegepersonal; man wird von Ärzten ernst genommen; Arbeit der PJler wird anerkannt; keine Überstunden; Spätdienste, für die man einen Tag frei nehmen kann

#### Verbessert werden könnte

- mehr und regelmäßiger chirurgische PJ-Seminare; Hilfe bei Blutentnahmen auf Station, damit man auch einmal die Visite von A-Z mitlaufen kann, wenn man als PJ'ler allein ist.
- Als sehr lehrreich und spannend habe ich die Arbeit in auf der Notaufnahme empfunden, ebensolches gilt für die Intensivstation. Der Stationsalltag bestand vorerst aus Blutentnahmen, leider verpasste ich hierdurch viele Visiten, ich denke, das könnte geändert werden. Auch denke ich, dass einige Ärzte gelegentlich auf ausgelagerten Stationen auch einmal selbst eine Kanüle in die Hand nehmen könnten und sich nicht auf die Suche nach einem PJler begeben müssen, damit er diese Handlangertätigkeit ausfüllt. Pflegepersonal auf Aufnahme und Intensiv sehr nett, auf der Station 3 sehr bemüht, nichts zu tun und alles an PJ'ler abzugeben und sie danach anzupumpen. Scheinbar sind PJ'ler gerade als Laufburschen gut genug, andere Menschen kennen scheinbar den Weg ins Labor nicht oder haben keine Beine... Nett wäre auch, wenn der Chefarzt nicht durch Studenten hindurchschauen würde, auch wir freuen uns über ein „guten Morgen“, aber das nur am Rande...
- PJ-Zimmer wird benötigt. Einem Assistenzarzt zugewiesen zu werden und eigene Patienten von Anfang bis Ende zu betreuen gestaltete sich trotz Initiative meist schwierig. Literatur stand leider nicht zur Verfügung



## Universität zu Lübeck

### Evaluation des Praktischen Jahres

#### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin

#### Evaluiertes Zeitraum: April 2008 bis Februar 2009

---

- Es sollte mehr Zeit für Selbststudienzwecke angeboten werden ( PJ-Tag). Es sollte eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden.
- Leider ist das Wohnheim sehr laut und keine gute Alternative zum Pendeln nach Lübeck. Schön wäre auch eine Aufwandsentschädigung, da im PJ wenig Zeit bleibt, um zu arbeiten. Nicht gut war, dass zeitweise 9 PJler und 4 Famulanten für eine Station, die Aufnahme und Intensivstation eingeteilt waren, was deutlich zu viel war und den Lerneffekt deutlich reduziert hat.
- Organisation von Spintschlüsseln und Chipkarten bitte BEVOR wir kommen – gab ein kleines Chaos, das erst etwas genervt hat (machen die Chirurgen ja auch so...). Vielleicht sollte sich der Chefarzt seinen neuen PJlern mal vorstellen? Aufklärung über Butterfly-Verbot – bitte keine entwürdigenden Situationen mehr vor Patienten!:(Personalsituation und Stationsituation sind leider desaströs – wenn PJ'ler Kilomergeld bekämen, weil sie für jedes Pflaster o.ä. auf die 3 zurückrennen müssen, wären wir reich!!! Bitte teilt die 3 wieder!!! Umgang der „Teppichfraktion" mit dem ärztlichen Personal... Zuuu viele Blutabnahmen! (wohl keine Wunder bei 58 Betten auf Station). An manchen Tagen wird die ganze Zeit nachgestellt und man hat nix anderes zu tun [Will man da noch Internist werden?] Gestellte Blutabnahmen leider sehr chaotisch (kostet zeit: oft doppelt & dreifach, handgeschriebene Namen oft nicht lesbar). Allerdings von Ärzten erkannt und sichtbare Rücksichtnahme/Zurückhaltung im Laufe der Zeit. Bei der Rö-Besprechung gehören Studenten in die erste Reihe und bitte erklären sie dann auch mal was! (ist ja auch zum Ende hin besser geworden – aber wenn man 10 Wochen immer nur "Thorax nichts Besonderes" hört, weiß man nach 16 Wochen immer noch nicht, wonach man eigentlich suchen soll – oder bieten sie ANFANGS ein Seminar an, um Grundlegendes zu klären!). Nicht so gut war/ist natürlich die gegenseitige Anzickerei der Ärzte in der Zeit der Umstrukturierung – bleibt zu hoffen, dass eine Schwerpunktbildung nicht die allgemeininternistische Ausbildung beeinträchtigt... Bitte mehr Bedside-Teaching/Untersuchungskurse. PJler sind nicht dazu da, Aufnahmebögen NACH Coro auszufüllen!
- Ruhig noch häufiger den PJ'ler dazurufen, um Befunde und interessante Fälle zu zeigen. Auch Fragen stellen schadet nicht. Mehr als 1 PJ-Telefon wäre bei vielen PJlern in der Inneren nützlich. EKG schreiben (Elektroden kleben etc) nur optional und nicht vorausgesetzt. Weniger Blutabnahmen, auch für die Patienten. Ruhig noch mehr anregen, eigene Patienten zu übernehmen. Curriculum anbieten in der Art, dass man alles, was so geschieht und gesehen werden kann, mal auflistet, um dort dann auch vorbeizuschauen. Z.B. die Dialysestation habe ich fast übersehen, bis auf eine Fortbildung dort, lohnt aber sicher, auch mal für einen Tag dort zu sein...
- Vielleicht könnte mit der Visite auf Station ein bisschen auf den PJ'ler gewartet werden, damit man nach den Blutentnahmen auch noch was von Visite mitbekommt.